

Charles Dickens: „Der Bahnwärter“ Eine Horrorgeschichte



Der Autor Charles Dickens ist vor allem bekannt für seine Novellen und seine Weihnachtsgeschichte „*A Christmas Carol*“. Schon hier erscheinen warnende Geister, doch seine berühmte Geistergeschichte „*Der Bahnwärter*“ (nicht zu verwechseln mit Gerhart Hauptmanns novellistischer Studie „*Bahnwärter Thiel*“ von 1887/88, einem der bedeutendsten Werken des Naturalismus) nimmt ein viel dunkleres Ende. Mit seiner fesselnden Erzählweise schafft es Dickens, die Leser in seinen Bann zu ziehen. Was hat es mit der geisterhaften Erscheinung auf sich, die einen einsamen Bahnwärter immer wieder heimsucht? Was will ihm der Geist mitteilen? Eine unheimliche Geschichte, spannend und unterhaltsam zugleich.



Der Schriftsteller Charles Dickens (*7. Februar 1812 in Landport bei Portsmouth; †9. Juni 1870 auf Gad's Hill Place bei Rochester)

„*The Signal-Man*“ ist eine Horror- oder Mystery-Geschichte, die Charles Dickens erstmals 1866 in der Weihnachtsausgabe von „*All the Year Round*“ als Teil der „*Mugby Junction*“-Sammlung veröffentlichte.

Ein Hauptthema in der düster-gruseligen Kurzgeschichte „*The Signal-Man*“ ist Verantwortung. Der Signalwärter wird nicht nur von seinem eigenen künftigen Geist der Zukunft heimgesucht, sondern auch von seinem Pflichtgefühl, Zugreisende, Schaffner und andere Menschen auf seiner Strecke zu schützen. Er ist sich sicher, daß die Erscheinung, die er ständig sieht, ihn vor einer realen Gefahr warnt. Diese Überzeugung stützen die Unfälle, die sich nach ihrem Auftreten bereits zweimal ereignet haben. Er will weitere Tragödien vermeiden. Er ist jedoch so fasziniert davon, wie er das Leben anderer retten kann, daß er die Möglichkeit nicht in Betracht zieht, daß die Erscheinung ihn vor seinem eigenen Tod warnen könnte.



Bahnwärter Braxton berichtet dem Erzähler von einer Erscheinung, die ihn immer wieder heimsucht. Jede dieser geisterhaften Erscheinungen geht einem tragischen Ereignis auf der Eisenbahn voraus, bei der der Bahnwärter arbeitet. Der Bahnwärter arbeitet auf einem Stellwerk in einem tiefen Einschnitt in der Nähe eines Tunnaleingangs an einem einsamen Abschnitt der Bahnstrecke. Er kontrolliert die vorbeifahrenden Züge. Falls Gefahr droht, alarmieren ihn seine Stellwerkskollegen durch Telegraphen und Alarmglocken. Dreimal erhält er geheimnisvolle Warnungen vor Gefahren, als seine Glocke so anschlägt, daß nur er sie hören kann. Auf jede Warnung folgen die geisterhafte Erscheinung und dann ein furchtbares Unglück.

Der erste Unfall ereignet sich in einer schrecklichen Kollision zwischen zwei Zügen im Tunnel. Möglicherweise führte Dickens diesen Vorfall auf den Einsturz des Clayton-Tunnels im Jahre 1861 zurück, fünf Jahre bevor er die Geschichte schrieb. Die Leser von 1866 wären mit dieser großen Katastrophe vertraut gewesen. Die zweite Warnung betrifft den mysteriösen Tod einer jungen Frau in einem vorbeifahrenden Zug. Die letzte Warnung beinhaltet eine Vorahnung des eigenen Todes des Bahnwärters.

Zusammenfassung der Handlung

Die Geschichte beginnt mit dem Erzähler, der „Halloa! Da unten!“ in einen Eisenbahneinschnitt herunterruft. Der unten an der Strecke stehende Bahnwärter schaut nicht auf, wie der Erzähler erwartet, sondern dreht sich um und starrt in den Eisenbahntunnel, den er überwachen muß. Der Erzähler ruft ihn erneut an und bittet um Erlaubnis, herabsteigen zu dürfen. Der Bahnwärter scheint zu zögern.

Der Bahneinschnitt ist ein kalter, düsterer und einsamer Ort. Der Bahnwärter scheint noch immer Angst vor dem Erzähler zu haben, der ihn zu beruhigen versucht. Der Signalwärter hat das Gefühl, den Erzähler schon einmal gesehen zu haben, aber dieser versichert ihm, daß dies unmöglich sei. Beruhigt begrüßt der Bahnwärter den Neuankömmling in seinem kleinen Stellwerk und die beiden Männer

sprechen von der Tätigkeit des Signalwärters. Seine Arbeit besteht aus einer langweiligen, monotonen Routine, aber der Signalwärter hat das Gefühl, daß er nichts Besseres verdient, da er seine akademischen Möglichkeiten in jungen Jahren verschwendet hat, obwohl er die Zeit während seiner Schichten damit verbrachte, sich selbst Mathematik beizubringen und eine Fremdsprache zu lernen, wenngleich mit fragwürdiger Aussprache.



Der Erzähler beschreibt, daß der Bahnwärter zu jeder Zeit wie ein pflichtbewußter Angestellter wirkt, außer als er zweimal auf seine Signalglocke schaut, wobei diese für ihn nicht hörbar läutet. Es scheint etwas zu geben, das den Bahnwärter beunruhigt, aber er will nicht darüber sprechen. Bevor der Erzähler geht, bittet der Bahnwärter ihn, nicht nach ihm zu rufen, wenn er wieder oben auf dem Hügel ist oder wenn er ihn am nächsten Tag sieht.



Am nächsten Tag kehrt der Erzähler auf Anweisung des Signalwärters zurück und ruft ihn nicht an. Der Bahnwärter sagt dem Erzähler, daß er ihm seine Probleme offenbaren wird. Er wird von einem wiederkehrenden Geist heimgesucht, den er bei verschiedenen Gelegenheiten am Eingang des Tunnels gesehen hat. Auf jedes Erscheinen folgte eine Tragödie.

Beim ersten Mal hörte der Signalwärter die gleichen Worte, die der Erzähler sprach, und sah eine Gestalt mit dem linken Arm über dem Gesicht, während er mit der anderen Hand in verzweifelter Warnung winkte. Er befragte die Erscheinung, die jedoch verschwand. Dann rannte er in den Tunnel, fand aber niemanden vor. Einige Stunden später gab es ein schreckliches Zugunglück mit vielen Opfern.

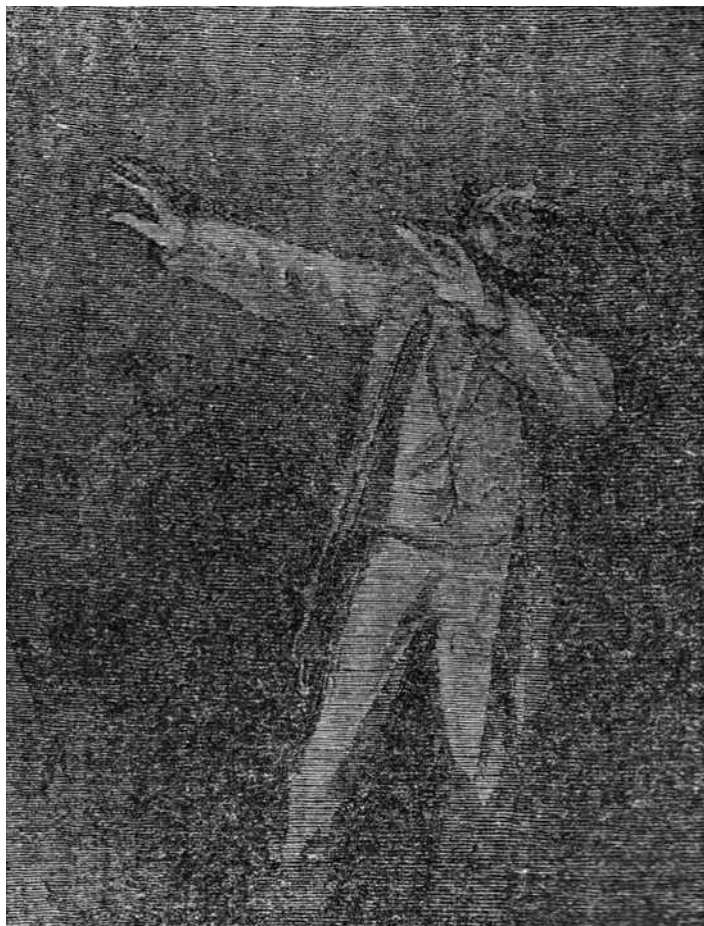
Beim zweiten Erscheinen schwieg die Gestalt und hielt beide Hände vor das Gesicht in trauernder Haltung. Danach starb eine schöne junge Frau in einem durchfahrenden Zug. Schließlich gibt der Signalwärter zu, daß er das Gespenst in der vergangenen Woche mehrmals gesehen hat.



Der Erzähler ist gegenüber dem Übernatürlichen skeptisch und meint, daß der Bahnwärter unter Halluzinationen leide. Während des Gesprächs sieht der Bahnwärter einen Geist und hört ein unheimliches Klingeln, der Erzähler jedoch sieht und hört nichts. Der Signalwärter ist sich sicher, daß diese übernatürlichen Vorfälle ein drittes tragisches Ereignis vorhersagen, und wird von Angst und Frustration geplagt: Er versteht nicht, warum er mit der Kenntnis einer drohenden Tragödie belastet werden sollte, wenn er als kleiner Eisenbahnbediensteter weder die Autorität noch die Fähigkeit hat, es zu verhindern. Der Erzähler glaubt, daß die Phantasie seines neuen Freundes ihm einen Streich spielt, und schlägt vor, ihn zu einem Arzt zu bringen.



Am nächsten Tag besucht der Erzähler erneut den Bahneinschnitt und sieht eine mysteriöse Gestalt an der Tunnelmündung. Diese Figur ist jedoch kein Geist. Es ist ein Mann aus einer Gruppe von Bahnbeamten, die einen Vorfall auf der Strecke untersuchen. Der Erzähler entdeckt, daß der Bahnwärter tot ist und von einem entgegenkommenden Zug angefahren wurde. Er hatte auf der Strecke gestanden, irgend etwas intensiv angeschaut und war nicht aus dem Weg gegangen.



Der Lokführer erklärt, er habe versucht, den Signalwärter vor der Gefahr zu warnen. Als der Zug auf den Signalwärter zufuhr, rief der Lokführer ihm: „Hallo! Da unten! Achtung! Um Gottes Willen, aus dem Weg!“ Zudem winkte der Lokführer warnend mit dem Arm, während er gleichzeitig sein Gesicht bedeckte, um nicht ansehen zu müssen, daß der Zug den unglückseligen Signalwärter traf. Der Erzähler erkennt die Ähnlichkeit zwischen den Handlungen des Lokführers und den Handlungen des Gespenstes, wie sie der Signalwärter zuvor beschrieben hatte. Die Deutung überläßt er jedoch dem Leser.

In „The Signalman“ treffen wir auf die Themen Unsicherheit, Angst, Isolation, Wahnsinn, Vertrauen und Respekt. In der ersten Person wird die Geschichte von einem namenlosen Erzähler erzählt. Im Gegensatz zum Bahnwärter glaubt er nicht an Geister oder Gespenster. Er erscheint nüchterner und sucht nach einem vernünftigen Grund für die Erscheinungen des Signalwärters, wenngleich er spürt, daß dieser Angst vor den Phänomenen hat. Es ist, als könne er sie nicht logisch in seinem Kopf verarbeiten oder ihnen einen Grund geben, der ihm helfen würde, zu verstehen, was er gesehen hat. Einzig sicher ist, daß der Bahnwärter glaubt, ein Gespenst oder einen Geist zu sehen. Er läßt sich vom Erzähler nicht davon die

überzeugen, daß es nichts zu sehen gibt. Vielleicht spielen ihm seine Phantasie und die Nacht einen Streich. Es steht jedoch fest, daß der Signalwärter Angst hat und es nicht hilft, daß er während der Arbeit für lange Stunden isoliert ist. Er hat kein natürliches Licht in seiner Blockstelle, was nicht nur ungesund ist, sondern dazu führt, daß sein Verstand ihm seltsame Phänomene suggeriert. Sein Leben ist ähnlich düster wie sein Beruf. Er hatte zwar in der Vergangenheit Gelegenheit, sein Leben zu verbessern. Doch aus dem einen oder anderen Grund hatte der Signalwärter nur sehr wenig Glück. Von seinen Gedanken wird er gemartert. Er glaubt, daß die Glocke auf dem Stellwerk läutet, auch wenn der Erzähler sie nicht hören kann. Steigt der Bahnwärter in den Abgrund des Wahnsinns ab? Auslöser dafür mögen die Mißerfolge seiner Vergangenheit und seine gegenwärtigen düsteren Umstände sein. Die Geschichte spielt in der Nacht, in der Dunkelheit, die in vielerlei Hinsicht widerspiegelt, was dem Bahnwärter widerfährt.

Die Blockstelle befindet sich am Fuße eines Bahndammes. Sie befindet sich auf einer niedrigeren Ebene zu dem Pfad von oben, in der Tiefe. Die wiederholte Erwähnung der roten Lichter in der Geschichte läßt den Leser vermuten, daß etwas Negatives passieren wird. Was dann auch geschieht. Der Signalwärter wird vom Zug getötet. Es ist, als ob die roten Lichter als Vorboten der Gefahr wirken.

Zunächst hatte Dickens den Leser noch zu der Überzeugung verleitet, daß es eine angenehmere Lösung für die Geschichte geben könnte. Wenn der Bahnwärter einen Arzt aufsuchte, käme alles in Ordnung. Doch alsbald stellt der Leser fest, daß nicht alles in Ordnung kommt. Der Signalwärter wurde getötet, als er möglicherweise das Gespenst verfolgte oder zumindest glaubte, das Gespenst wiedergesehen zu haben. Interessant am Tod des Signalwärters ist die Reaktion des Erzählers. Obwohl er den Bahnwärter nur kurz kannte, mochte er ihn. Er war sogar bereit, dem Bahnwärter die medizinische Hilfe zukommen zu lassen, die er möglicherweise brauchte. Für einen kurzen Moment teilten zwei Menschen in der feuchten und dunklen Umgebung der Blockstelle ihre Nähe und schienen sich zu respektieren, obwohl sie sich nicht kannten. Zu keinem Zeitpunkt in der Geschichte hat der Erzähler den Bahnwärter oder seine Geschichte herabgewürdigt. Er hörte zu wie ein Freund und tat alles, um sicherzustellen, daß der Signalwärter medizinische Hilfe bekam. Wo andere den Bahnwärter als verrückt angesehen hätten, tat der Erzähler dies nicht. Er nahm ihn beim Wort, ebenso lernte der Signalwärter, dem Erzähler zu vertrauen. Leider war es zu spät für den Signalwärter, die Hilfe zu bekommen, die er brauchte. Der Erzähler verspricht, den Bahnwärter zu einem Arzt zu bringen. Er ist an dieser Stelle der Geschichte noch überzeugt, daß die Welt vernunftgemäß funktioniert, da

der Arzt ein Symbol der vernünftigen westlichen Medizin ist. Nachdem der Erzähler jedoch eine Figur aus dem Tunnel kommen sieht, welche die vom Signalwärter beschriebenen Gesten und Worte verwendet und ihm sagt, daß der Signalwärter tot ist, wird die Geschichte auf eine Weise abgeschlossen, die den Glauben an das Übernatürliche bestätigt.

Der Unfall ist der dritte, der eintritt. Die symbolische Zahl Drei erinnert an den Gedanken, daß eine übernatürliche Kraft am Werk ist, die der Erzähler nicht wirklich verstehen kann. Die Geschichte endet mit einer Bemerkung, die die vernunftgemäßen Abläufe der Welt in Frage stellt.

Stil und Technik

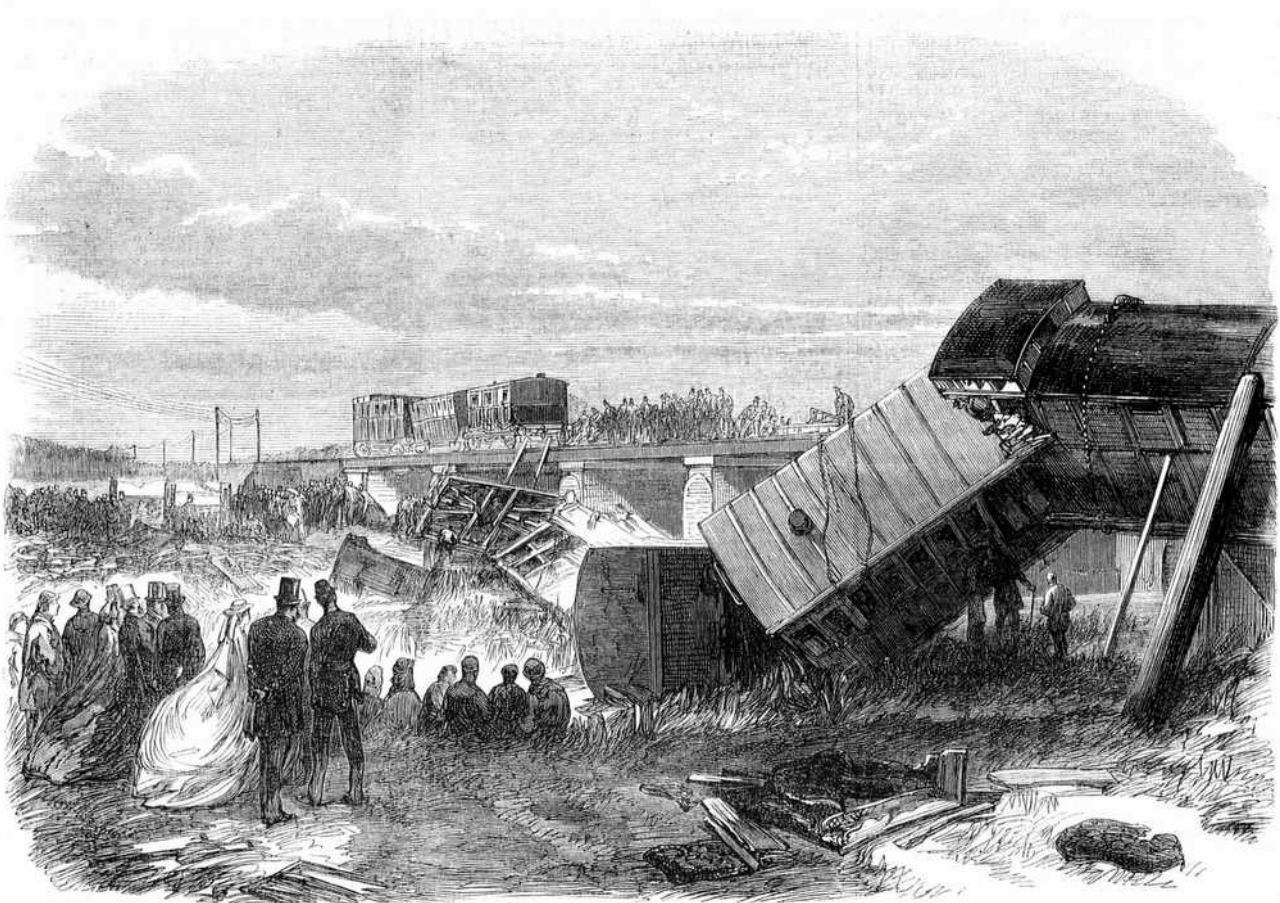
Die Eröffnung von „The Signal-Man“ besticht durch eine modernistische Heraufbeschwörung existentieller Isolation. Der erste Satz ist ein Schrei: „Halloa! Dort unten!“ Anstatt den Sprecher zu identifizieren, wird im Text die Reaktion eines nicht identifizierten Mannes beschrieben, der die Stimme hört, aber deren Herkunft nicht bestimmen kann. Durch das Zurückhalten der Identität sowohl des ersten Sprechers als auch des Zuhörers (des Erzählers und des Signalwärters) erzeugt Dickens eine Atmosphäre der Unsicherheit, die sein Thema der Einsamkeit und menschlichen Ohnmacht effektiv herüberbringt. Der kurze Verdacht des Erzählers wie des Signalwärters, daß jeder eher ein Geist als ein Mensch sein könnte, trägt zur unheimlichen und mysteriösen Stimmung bei.

Im Gegensatz zu dem unsicheren Einstieg dieser Figuren in die Geschichte tritt der Zug mit brutaler Vitalität in die Erzählung ein. Bevor der Erzähler und der Signalwärter physischen Kontakt aufnehmen können, vibriert die Luft mit „heftigem Pulsieren“, und der Zug fährt in einem „entgegenkommenden Ansturm“ vorbei. Die gegensätzliche Darstellung menschlicher Charaktere und des Zugs unterstreicht Dickens` Thema der entmenschlichenden Kraft der Technologie.

Die steile Steigung, die der Erzähler überwinden muß, um in der Eröffnungsszene mit dem Bahnwärter in Kontakt zu kommen, und der Zick-Zack-Pfad erzeugen ein Gefühl schwindelerregender Unsicherheit. Diese Stimmung wird durch die Beschreibung der Blockstelle des Signalwärters weiter unterstrichen: ein einsamer Posten... Dort nimmt das Schicksal seinen Lauf.



Das Eisenbahnglück von Staplehurst



In der Mitte des 19. Jahrhunderts veränderten Neuerungen wie die Elektrizität und die Eisenbahn das Leben der Menschen rasant. Dickens' Kurzgeschichte „The Signal-Man“ thematisiert den Kontrast zwischen dem schnellen Ansturm der Technologie - symbolisiert durch die Züge - und den unheimlich vorüberziehenden Erscheinungen. Das übernatürliche Thema der Geschichte wurde möglicherweise

durch Dickens' eigenes Erleben des Eisenbahnunglücks von Staplehurst am 9. Juni 1865 beeinflusst. Als sein Zug in Kent über einen Viadukt fuhr, geriet er in eine Lücke im Schienenstrang. Die Schienen waren zu Wartungszwecken entfernt worden, der gußeiserne Viadukt auf der South Eastern Main Line über den Beult, einen Nebenfluß des Medway war gebrochen, so daß die meisten Wagen in den Fluß darunter fielen. Dickens saß im ersten Wagen, der seitwärts entgleiste, aber nicht vollständig herunterfiel. Der Wagen wurde durch die Kupplung des Wagens davor aufgefangen, in heikler Position von den Überresten des Viaduktmauerwerks gehalten und stürzte nicht wie die anderen hinab. Zehn Reisende fanden den Tod, vierzig wurden verletzt. Dickens war auf der Rückreise von Paris, als das tragische Unglück geschah. Er half bei der Rettung der anderen Passagiere und wurde für sein Handeln gelobt, aber die Erfahrung hatte einen tiefgreifenden Einfluß auf sein nachfolgendes Leben, welches fünf Jahre später auf den Tag genau endete. Nach seiner Hilfsaktion rettete er aus dem umgestürzten Wagen noch sein Manuskript „*Our Mutual Friend*“.



Dickens hilft den Verletzten bei Staplehurst am 9. Juni 1865

Verfilmungen und Hörspiele



„The Signal-Man“ wurde von Andrew Davies als „Ghost Story for Christmas“ der BBC 1976 verfilmt, mit Denholm Elliott als Hauptfigur. Diese Produktion wurde bei der Severn Valley Railway gedreht. In dem Abschnitt auf der Kidderminster-Seite des Bewdley-Tunnels wurde ein nachgebautes Stellwerk errichtet. Die Innenräume wurden im Stellwerk von Highley gefilmt.





In den Vereinigten Staaten wurde die Geschichte für den Columbia Workshop (23. Januar 1937), „The Weird Circle“ (als „Das Ding im Tunnel“, 1945), „Lights Out“ (24. August 1946), „Hall of Fantasy“ (10. Juli 1950), „Suspense“ (4. November 1956) und „Beyond Midnight“ (als „The Signyman“, 1970) für Radiosendungen adaptiert.

Die Canadian Broadcasting Corporation hat die Geschichte auch für ihr CBC-Hörspiel Nightfall (17. Dezember 1982) übernommen.

Der brasilianische Filmemacher Daniel Augusto schuf aus der Kurzgeschichte 2015 einen 15-minütigen Kurzfilm mit Fernando Teixeira in der Titelrolle. Im Jahr 2019 wurde die Geschichte für „Shadows at the Door: The Podcast“ in ein Hörspiel umgewandelt, in dem sie als „die wohl größte Geistergeschichte aller Zeiten“ angepriesen wurde.

In Indien wurde diese Geschichte von Vividh Bharati Services in ein Hindi-Drama im Radio verwandelt.



Als deutsches Hörspiel für Radio wurde „*Der Bahnwärter*“ aus dem Englischen von Martin Wein übersetzt und von Charles Tazewell bearbeitet. Regie führte Heinz Günter Stamm. Sprecher waren Gert Westphal, Bernd Wiegmann, Hannes Stein, Gillis van Rappard und Wolfgang Engel. Produktion: RB 1951 Länge: 41'50. Beim DLF erschien sie als „Mitternachtskrimi“.

Im Jahre 2010 erschien das Hörbuch „*Der Bahnwärter*“ als szenische Lesung mit Musik mit einer Dauer 37 Min. Übersetzer und Sprecher war Stephan Wolff. Im Begleittext heißt es: „Zwei Männer, der Erzähler und ein geheimnisvoller Bahnwärter, nehmen in dem düsteren Bahnwärterhäuschen Kontakt mit dem Jenseits auf. Wie durch ein Omen erhalten sie Kenntnis von einem bevorstehenden Unglück. Dabei werden ihre eigenen Gedanken, die ausgesprochenen und die unausgesprochenen, Teil der Prophezeiung. Können sie die Zeichen deuten und das Unglück verhindern? Dickens, der große Realist des 19. Jahrhunderts, einmal anders: übernatürlich, unheimlich, verstörend.“

©P. Dr. Daniel Hörnemann